



Sein Leben ist ein Tanz auf schmalen Grat, aber auf dem Glitzerboden der Disco ist Tony (Filippo Strocchi) der grosse Star.

Herbert Büttiker

Disco als Herzensangelegenheit

MUSICAL Szene für Szene der Film und doch ein ganzes Musical: Ein starkes Ensemble macht aus «Saturday Night Fever» auf der Walensee-Bühne mehr als eine Retro-Gaudi.

Der Sommer am Walensee soll heiss werden. Dass dies auch Gewitter einschliesst, war schon an der Vorpremiere zu erleben. Unter geklärtem Himmel zeigte sich dann aber auch, was Schlaghosen und schwingende Röcke, Föhnfrisuren und schnittige Karossen für das Leben als Party in der Ära des Discofiebers hergaben. Die Tanzshow aus Linedancing, Solo- und Paar-Artistik, von der achtköpfigen Band unter der energetischen Leitung von Gaudens Bieri befeuert, reisst mit oder zieht zurück in die Erinnerung an alte Zeiten.

Gerade vierzig Jahre ist es her, seit «Saturday Night Fever» ins Kino kam und The Bee Gees mit ihrem Album den Sound einer Generation definierten, die sich von der Revolte verabschiedet hatte und das Leben feiern wollte. Feiern soll jetzt auch ein retrofreudiges Publikum – selber gestylt im Look der 70er-Jahre.

Leben in Absturzgefahr

«Strecken Sie den rechten Zeigefinger in die Höhe, lassen Sie die Hüften kreisen und singen Sie mit uns: Ha, ha, ha, stayin' alive!», lautet die Aufforderung. Sie schliesst ein Missverständnis ein, das den Kultfilm seit seinen Anfängen begleitet.

Denn die zur Ikone gewordene Pose von John Travolta, dynamisch, selbstbewusst, sieghaft den Arm in die Höhe gestreckt, ist nicht das ganze Fieber. Der Film

handelt auch von ganz anderen Dingen als von tänzerischer Lebenslust im Beat der Zeit und leichtem Sex.

Das Samstagnachtfieber in der Disco 2001 Odyssey ist auch die Sackgasse auf der Flucht vor dem kleinbürgerlichen Mief, den auf der Walensee-Bühne Claudio Zuccolini und Monika Fasnacht als die Eltern eines Pfarrerssohns und eines Gassenjungen verkörpern. Sie tun es in rabiatem Italodeutsch und bis in alles komische Elend hinein. Denn der Pfarrerssohn quittiert den Dienst, und Tony steht nur vor dem Spiegel. «Saturday Night Fever» zeigt alles recht drastisch: das Styling, das narzisstisch-läppische Formen annimmt, das Machogetue, die Schlägereien, üble Anmache, Vergewaltigung und als dramatischen Höhepunkt die Szene auf der Brooklyn-Brücke, wo Tonys

Freund, der Loser Bobby, in die Tiefe fällt – oder sich fallen lässt, was hier dasselbe ist.

Tanzen, Singen, Spielen

Unscheinbar auf der Tanzfläche und verfolgt vom Unglück in Gestalt eines von ihm schwangeren Mädchens, ist dieser Junge eine der Figuren im Spiel, die das «Tanzmusical» um emotionales Singen erweitern. Patric Scott, einst der Peter des «Heidi»-Musicals und somit noch junges Walenstädter Urgestein, gelingt dies hervorragend. Aber er ist nicht der Einzige.

Gerade die Hauptdarsteller, die den Tanz nicht nur beherrschen, sondern mit der Aura besonderer Könnerschaft überzeugen müssen, sind auch mit ausdrucksvollen Stimmen berührend präsent: Filippo Strocchi als Tony und Nathalie Parsa als Stephanie, Ange-

lika Erlacher als Annette und Weitere.

Das Ensemble als Ganzes überrascht in mehrstimmigen und chorischen Momenten mit einer musikalisch vielfältigen Palette, die die Qualitäten der Bee-Gees jenseits ihres Falsett-Gekreischs offenbart. Der Abend entfaltet so, eben gerade als Musical und im Sog der Story, schnell seine eigene Dynamik, auch wenn sich zunächst der Eindruck einstellt, am Walensee würde der Film Szene für Szene mehr zitiert als gespielt.

Der Regisseur Stanislav Moša hält sich eben genau ans Drehbuch, bedient mit Mass die klischeehafte Komik und mit einiger Dezens auch die rüden Szenen des Films. Aber zusammen mit der stiltreuen Choreografie (Igor Barberic) entsteht doch eine sehr schöne, spezifische

Bühnenatmosphäre. Dazu trägt Christoph Weyers ingenüoses Bühnenbild viel bei. Die Containerbühne steht stimmig für die unglamouröse Seite der Grossstadt, und sie birgt alle Schauplätze vom Glitzer der Disco bis zur Tristesse von Tonys Zuhause. Und dann ist sie auch schlicht die grosse, immer wieder elektrisierende Tanzbühne, die über Brooklyn hinaus weist.

Es ist ja der Clou von «Saturday Night Fever», dass der Tanz Tony und Stephanie aus dem 2001 Odyssey hinaus und auch zu subtileren Schritten in ihrer Beziehung führt und damit sich selber glorifiziert. Disco wird am Walensee zur Herzensangelegenheit.

Herbert Büttiker

Aufführungen bis 26. Oktober.
www.walenseebuehne.ch

«Der grosse Blonde» sucht sein Liebesglück online

FILM Mehr als 40 Jahre liegen seine grossen Erfolge wie «Der grosse Blonde mit dem schwarzen Schuh» zurück. Nun ist der Franzose Pierre Richard wieder im Kino zu sehen.

Pierre ist ein einfühlsamer Mann. Doch weil der Franzose schüchtern ist und kaum das Haus verlässt, sucht er im Internet nach einer neuen Bekanntschaft. Dort, beim Onlinedating, lernt er die hübsche und junge Flora kennen, die auf Anhieb von seinen gefühlvollen Texten begeistert ist.

Was nach einem typischen Beziehungsanfang im Internetzeitalter klingt, hält in «Un profil pour deux» allerdings Tücken bereit. Denn was Flora nicht weiss: Pierre ist ein 79 Jahre alter Mann – und nicht der 30-jährige brünette Schönling auf seinem Profilbild. Damit nimmt das Chaos seinen Lauf.

Für «Un profil pour deux» arbeitete der französische Regisseur Stéphane Robelin nach «Et si on vivait tous ensemble?» erneut mit Pierre Richard zusammen. Die Schauspiellegende ist mittlerweile 82 Jahre alt – es ist aber vor allem Richards Darstellung zu verdanken, dass diese Komödie zu einem charmanten Verwechslungsspiel wird.

Dias und Dosenravioli

Pierre ist ein kauziger Witwer, der seine verstaubte Pariser Wohnung nicht mehr verlässt. Strähnige Haare, weisser Vollbart, Wollpulli. Tagsüber schaut er sich Dia-Aufnahmen seiner verstorbenen Frau an, isst Dosenravioli und nippt an einem Whiskeyglas. Seine Tochter Sylvie (Stéphane Bissot) kann das nicht mit ansehen und verordnet ihm einen PC-Crashkurs. Alex (Yannis Lespert), der neue Freund

ihrer Tochter, soll Pierre mit Nachhilfe in Sachen Computer ein bisschen Ablenkung in den Alltag bringen.

Teils zu klischeehaft

Alex ist ein träger, arbeitsloser Schriftsteller, der immer Geld

gebrauchen kann. Widerwilligerklärt er sich deshalb bereit, dem Alten PC-Unterricht zu geben. Doch bei einer Einführung in Maus und Word bleibt es nicht. Denn Pierre meldet sich heimlich bei einem Datingportal an. Auch ältere Menschen haben schliess-

lich ein Bedürfnis nach Liebe und Leidenschaft, das hatte Robelin schon in «Et si on vivait tous ensemble?» gezeigt.

Liebe und Sex im Alter – bei Robelin hat das oft ulkige Züge. Etwa, wenn Pierre versucht, ein analoges Foto in seinen Laptop zu schieben, um sein Dating-Profil zu befüllen. Eine Szene, in der der Film wie auch an anderen Stellen ins Klischeehafte abdriftet. Es ist daher besonders den herausragenden Schauspielern zu verdanken, dass das nicht allzu sehr stört. Denn wo die Geschichte übertrieben ist, üben sich die Darsteller in wohlthuender Zurückhaltung.

Es bleibt spannend: Nachdem Pierre realisiert hat, dass er Flora (Fanny Valette) online etwas zu viel vorgelogen hat, überredet er Alex mit Geld, für ihn einzuspringen. Er soll beim ersten Date «Pierrot98», das Online-Alias des

Rentners, spielen. Nach wie vor mittellos, willigt Alex in die Masquerade ein.

Heilloses Durcheinander

Auch er kann dem Charme Floras dann nicht lange widerstehen. Die beiden ungleichen Herren werden zu Rivalen um die Gunst der jungen Frau. Pierre allerdings weiss nicht, dass Alex gleichzeitig eine Beziehung zu seiner Enkelin Juliette hat. Und die wiederum weiss nicht, dass Alex ihrem Opa hilft, auf Frauenjagd zu gehen – und vor allem nicht, wie weit ihr Freund bereit ist, dafür zu gehen.

Robelin spannt in «Un profil pour deux» ein Netz aus Verwicklungen und Geheimnissen. Dass das nicht gut ausgehen kann, ist früh klar. Wie die Figuren allerdings versuchen, aus diesem Chaos halbwegs glimpflich herauszukommen, hat einiges an Unterhaltungswert.

sda



Ergraut: Der 82-jährige Pierre Richard in «Un profil pour deux».

zvg